

Silke van Dyk
Tine Haubner

Community- Kapitalismus

Leseprobe

Silke van Dyk
Tine Haubner

Community- Kapitalismus

Hamburger Edition

1 Die (Wieder-)Entdeckung der Gemeinschaft im Krisenkapitalismus

Der Gegenwartskapitalismus steckt nicht nur in einer ökonomischen, sondern längst auch in einer ökologischen, politischen und sozialen Funktionskrise, worauf Gegenwartsdiagnosen der »multiplen« oder »Vielfachkrise« hinweisen.¹ Spätestens seit der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 ff. besteht zudem wenig Zweifel an einer fundamentalen Hegemonie- und Legitimationskrise des Neoliberalismus. Dieser ist als lebendiger Untoter, als »Zombie-Kapitalismus«² zwar weiterhin dominant, hat aber vom liberalen Triumphalismus der Vergangenheit in den Katastrophenmodus umgeschaltet und wird für seine sozialen und ökonomischen Verwerfungen zunehmend kritisiert. Die multiplen Krisendynamiken verdichten sich zudem zu einer fundamentalen Krise der sozialen Reproduktion: Jahrzehnte der Privatisierung, Deregulierung und Kommodifizierung haben private und öffentliche Sorgekapazitäten erodieren lassen, auf die der Kapitalismus mit seiner strukturellen »Sorglosigkeit«³ konstitutiv angewiesen ist. Die Krise der sozialen Reproduktion wird zusätzlich vom Wandel der Familien- und Geschlechterverhältnisse und der Alterung der Gesellschaft vorangetrieben und schlägt sich in Zeiten, da immer weniger Frauen ganztägig als »heimliche Ressource der Sozialpolitik«⁴ zur Verfügung stehen, in wachsenden Sorgeengpässen nieder. Hat sich der neoliberale Kapi-

1 Z. B. Demirović u. a. (Hg.), *VielfachKrise*.

2 Zelik, *Wir Untoten des Kapitals*.

3 Aulenbacher u. a., *Feministische Kapitalismuskritik*, S. 7.

4 Beck-Gernsheim, »Frauen – die heimliche Ressource der Sozialpolitik«.

talismus also gewissermaßen selbst zu Tode gesiegt – wie manche Autor*innen im Lichte dieser Dynamiken mehr prognostizieren als diagnostizieren?

Nein – lautet die Antwort dieses Buches. Der Kapitalismus stellt vielmehr aufs Neue seine enorme Wandlungsfähigkeit unter Beweis, nimmt vom jahrelang gepredigten sowie politisch exerzierten radikalen Individualismus Abstand und treibt die Suche nach gemeinschaftsförmigen Krisenlösungen und gemeinschaftsbasierter Solidarität – als neuer Ressource der Sozialpolitik – voran. Der Ego-Gesellschaft scheint die Puste auszugehen, und allenthalben ist von Gemeinschaft und Community die Rede: Die Bundesregierung bewirbt Konzepte »sorgender Gemeinschaften« als neues Paradigma einer nachhaltigen Sozial- und Pflegepolitik, Bürgerkommunen gelten als lokalpolitische Reformmodelle der Zukunft, freiwilliges Engagement, Gabentausch und kollektive Sharing-Economy-Projekte florieren. In digitalen Netzwerken gilt die Devise »community is the brand«⁵, Facebook-Gründer Mark Zuckerberg preist sein Netzwerk als Meta-Community und soziale Infrastruktur der Zukunft. Und schon Toni Blair ließ mit seiner Strategie des Dritten Weges vor 20 Jahren keinen Zweifel an diesem Kurswechsel: »Die Erneuerung der Gemeinschaft ist die Antwort auf die Herausforderungen einer sich verändernden Welt.«⁶ Zuletzt hat das Lob des Engagements und der Nachbarschaftshilfe in der Corona-Pandemie eine zentrale Rolle gespielt, wenn es darum ging, evidente Sorgelücken zu schließen: »Das Ehrenamt ist systemrelevant. Die Pandemie zeigt, was unsere Gesellschaft zusammenhält: Aktive Bürger, die Solidarität leben.«⁷

5 Botsman/Rogers, *What's Mine is Yours*.

6 Macmillan/Townsend, »A ›New Institutional Fix‹?«, S. 16; eigene Übersetzung.

7 Chebli, »Das Ehrenamt ist systemrelevant«.

Unbezahlte Arbeit war und ist, so wird erneut deutlich, das Lebenselixier des Kapitalismus. Aus der internationalen Arbeitsforschung wissen wir, dass es dabei nicht nur um die sogenannte Hausarbeit geht, sondern dass regulär entlohnte Erwerbsarbeit nur die Spitze des Eisbergs globaler Arbeitsverhältnisse ist, der mehrheitlich aus informeller Arbeit jenseits arbeitsvertraglicher und -rechtlicher Grundlagen besteht. Tatsächlich blieb nicht nur die modernisierungstheoretisch gerahmte Hoffnung der Durchsetzung regulärer Lohnarbeit im globalen Maßstab unerfüllt; auch in den Zentren des globalen Nordens ist eine Rückkehr informeller, rechtlich ungeschützter Arbeitsverhältnisse zu beobachten, die von neoliberalen Akteuren als Bürokratieabbau und Deregulierung begrüßt und durchgesetzt wurden. Und je weniger selbstverständlich unbezahlte Arbeit im Privathaushalt – eingebettet in eine entsprechende Geschlechterordnung – erbracht wird, desto größer wird die Bedeutung informeller Sorgearbeit außerhalb der Familie, die in Zeiten der Krise der sozialen Reproduktion zum Gegenstand politischer Steuerung und Aktivierung avanciert: Vor diesem Hintergrund ist die Entstehung einer Konfiguration zu beobachten, die wir *Community-Kapitalismus* nennen, deren politische und moralische Ökonomie sich durch die Verzivilgesellschaftlichung der sozialen Frage und die Verknüpfung von nicht regulär entlohnter Arbeit (im Folgenden: Post-erwerbsarbeit) und Gemeinschaftspolitik auszeichnet.

Natürlich sind nicht regulär entlohnte Arbeitstätigkeiten jenseits von Privathaushalten kein neues Phänomen, und auch die steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen wirft seit mehreren Jahrzehnten neue Fragen der Organisation von (Für-)Sorge auf. Auch historisch lässt sich zeigen, dass Konzepte der Gemeinschaft oft in Krisenzeiten Konjunktur hatten, zumal wenn die Grenzen des Liberalismus zur Debatte standen. Und doch ist die aktuelle Situation von neuer Qualität, da sich die –

unterschiedlichen Dynamiken geschuldete – Krise der sozialen Reproduktion mit der fundamentalen Legitimations- und Hegemoniekrise des Neoliberalismus verbindet, während die rasante technologische Entwicklung zugleich digital gestützte neue Vergemeinschaftungen befördert. Im Lichte dieser heterogenen Entwicklungen hat der Community-Kapitalismus, so die These des Buches, das Potenzial, hegemoniefähig zu werden: Er bietet eine Antwort auf die multiplen (Krisen-)Dynamiken der Gegenwart, indem er Lösungen für die Reproduktionskrise mit einer legitimationsstiftenden Antwort auf die Hegemoniekrise des Neoliberalismus verbindet und einen Deutungsrahmen schafft, der zentrale Muster der zunehmend einflussreichen digitalen Vergemeinschaftungen aufgreift. Zudem ist der Anti-Etatismus der Verzivilgesellschaftlichung der sozialen Frage, wie wir zeigen werden, anschlussfähig an Akteure sehr unterschiedlicher politischer Provenienz, während die Anrufung von Gemeinschaft und Gemeinsinn auf der Ebene der Subjekte auf ein reales Begehren nach Verbundenheit und Solidarität nach jahrelanger Konjunktur des Hyper-Individualismus und Sozialabbaus antwortet. Das Regieren durch Community spricht etwas an, das vielen Menschen im Alltag wichtig ist, was ein aktives »Mittun« befördert, ohne dass damit eine dezidierte Bejahung der gesellschaftlichen Neuverhandlung des Sozialen als fürsorgliche Gemeinschaft verbunden sein muss.

Die wissenschaftliche Literatur ist ebenso wie der politische und mediale Diskurs reich an Lob für die Zivilgesellschaft und das Engagement von Freiwilligen und Umsonstarbeitenden; der Lobpreis von Gemeinschaft und Gemeinsinn ist allgegenwärtig. Diese breit verankerte Affirmation aufbrechend, ist das vorliegende Buch eine Kritik des Community-Kapitalismus. Es ist keine Kritik an Freiwilligen und Engagierten, keine Kritik an alltäglichen Formen der Solidarität unter Nachbar*innen

und Freundinnen, keine Kritik an Selbstorganisation und Alternativökonomien. Es ist eine Kritik der politischen und moralischen Ökonomie des Community-Kapitalismus, die – wie wir zeigen wollen – auf der Ausbeutung von Posterwerbsarbeit, der Informalisierung und Deprofessionalisierung von Arbeit, der Umdeutung der sozialen Frage in eine Frage fürsorglicher Gemeinschaften und der Überführung sozialer Rechte in soziale Gaben beruht. Diese Konfiguration empirisch und zeitdiagnostisch zu rekonstruieren, theoretisch-konzeptionell zu durchdringen und im Blick auf ihre Kehrseiten zu befragen ist unser Anliegen.

Als analytischer Begriff findet Community-Kapitalismus im wissenschaftlichen Diskurs bislang keine Verwendung, er taucht allerdings in affirmativer Diktion in zwei politiknahen Zusammenhängen auf. In den 1990er Jahren haben Expert*innen aus dem privaten und öffentlichen Sektor einen an Präsident Bill Clinton, Kabinetts- und Kongressmitglieder und Unternehmer*innen adressierten Report veröffentlicht, der den Titel *Community Capitalism: Rediscovering the Markets of America's Urban Neighborhoods* trägt. Konkret geht es um die Entwicklung von privatwirtschaftlichen Kapitalinvestitionen in städtischen Nachbarschaften und eine stärkere Zusammenarbeit von Unternehmen mit Nonprofitorganisationen. Das im Eigenverlag veröffentlichte Buch des Aktivisten Michael Garjian *Community Capitalism. How Communities Can Use Capitalism to Create a Shared Economy that Works for Everyone* trägt ein aus Menschen gebildetes Dollarzeichen auf dem Titel und plädiert dafür, dass Communitys als ökonomische Akteure auftreten sollen, »to use the tool of capitalism to create as much wealth for itself as it wants«.⁸ In beiden Fällen wird Community-Kapitalismus als Investmentstrategie begriffen und positiv besetzt,

8 Garjian, *Community Capitalism*, S. 79.

ohne dass diese Verwendung weitere Debatten und Anschlüsse an das Konzept angestoßen hätte.⁹

Unsere kritische Analyse des Community-Kapitalismus setzt empirisch am deutschen Fallbeispiel an, wird theoretisch-konzeptionell aber in einer Weise verdichtet, die beansprucht, auch ähnliche Entwicklungen in anderen Wohlfahrtsstaaten der frühindustrialisierten Länder des globalen Nordens zu erfassen. Die Analyse beruht auf unserer langjährigen empirischen und theoretischen Arbeit zu Fragen des wohlfahrtsstaatlichen Wandels, der Organisation von Arbeit und Sorge im Gegenwartskapitalismus, der Rolle von Engagement und Freiwilligenarbeit und der Krise der sozialen Reproduktion. Hierzu zählen die Arbeiten von Silke van Dyk zum aktivierenden Sozialstaat, zu Gemeinsinn, Gemeinschaft und Solidarität sowie zur Bedeutung von *post-wage politics*¹⁰ und Tine Haubners Arbeiten zur Ausbeutung informeller Sorgearbeit sowie zu Prozessen der Informalisierung und Deprofessionalisierung im Bereich sozialer Dienstleistungen.¹¹ Die empirischen Beispiele dieses Buches stammen mehrheitlich aus dem gemeinsam verantworteten und mit Emma Dowling und Laura Boemke bearbeiteten Forschungsprojekt »Schattenökonomie oder neue Kultur des Helfens? Engagement und Freiwilligenarbeit im Strukturwandel des Wohlfahrtsstaats«, das von 2017 bis 2020

9 Ebenfalls zu unterscheiden von unserem Konzept ist der gebräuchlichere Begriff des *Compassionate Capitalism*, der in Abgrenzung zur klassischen Philanthropie auf die Zusammenführung von Profitorientierung und sozialer Verantwortung zielt. Hier handelt es sich, ebenso wie beim Konzept des Philanthrokapitalismus (vgl. für eine kritische Einordnung Adloff/Degens, »Muss nur noch kurz die Welt retten«), um eine Businessstrategie, die mit der Ökonomisierung des Sozialen auf die Neubestimmung der Grenzen zwischen Zivilgesellschaft und Markt zielt.

10 Vgl. u. a. van Dyk, »Post-wage Politics« und »Rethinking Community in Aging Studies«.

11 Vgl. u. a. Haubner, *Die Ausbeutung der sorgenden Gemeinschaft* und »Grauzonen der Sorgearbeit«.

am Institut für Soziologie der Universität Jena angesiedelt war und von der Hans-Böckler-Stiftung gefördert wurde. Untersucht wurde die sozialstaatliche Indienstnahme von Engagement und Freiwilligenarbeit im Bereich der Pflege, der sozialen Arbeit, der Geflüchtetenhilfe und der kommunalen Infrastruktur.¹²

Wir starten im folgenden Kapitel mit einem Blick auf den Stand der für uns einschlägigen Wohlfahrtsstaats- und Care-Forschung und fragen, warum eine *kritische* Analyse der Indienstnahme von Gemeinschaft(lichkeit) für die Bearbeitung von Sorge- und Versorgungslücken im Gegenwartskapitalismus bislang randständig geblieben ist (Kapitel 2). Im dritten Kapitel werfen wir einen Blick auf Gemeinschaft(en) als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung, loten Anschluss- und Leerstellen für unsere Analyse aus und systematisieren die Begriffsbestimmung. Die Kapitel 4, 5 und 6 stellen das empirische Herzstück des Buches dar: Hier analysieren wir unterschiedliche Felder und Formen der Posterwerbsarbeit im Engagement und der Freiwilligenarbeit (Kapitel 4), im Feld der (Alten-)Pflege (Kapitel 5) sowie in der informellen Nachbarschaftshilfe, auf digitalen Plattformen und in Form von Mehrarbeit in der Erwerbsarbeit (Kapitel 6). Die Kapitel 7, 8 und 9 sind der Systematisierung, konzeptionellen Verdichtung und theoretischen Unterfütterung unserer Diagnose gewidmet: In Kapitel 7 analysieren wir die Kehrseiten informeller Unterstüt-

12 Das Untersuchungssample des Projektes umfasst problemzentrierte Interviews mit 46 Engagierten und leitfadengestützte Gespräche mit 80 Expert*innen in jeweils zwei Mittelstädten und Landkreisen in Brandenburg und Baden-Württemberg. Daneben wurde der bundesweite, engagementpolitische Diskurs von 2011 bis 2017 im Rahmen einer Dokumentenanalyse untersucht. Zu zentralen Ergebnissen und dem Forschungsdesign vgl. van Dyk, »Umsonst und freiwillig«; Haubner, »Die neue ›heimliche Ressource der Sozialpolitik?«, Boemke u. a., »Freiwilligenarbeit als Ressource«.

zung und Hilfe, um dann im achten Kapitel in vier Schritten die Treiber des Community-Kapitalismus (Krise der sozialen Reproduktion, Hegemoniekrise des Neoliberalismus, Digitalisierung), seine Dynamik (die Verzivilgesellschaftlichung der sozialen Frage), seine Ressource (die Posterwerbsarbeit) sowie die politische und moralische Ökonomie dieser Konfiguration zu plausibilisieren. Im neunten Kapitel diskutieren wir die Hegemoniefähigkeit des Community-Kapitalismus, um dann im abschließenden zehnten Kapitel nach Alternativen zu fragen.

Inhalt

- 1 Die (Wieder-)Entdeckung der Gemeinschaft im Krisenkapitalismus __ 7
- 2 Was bisher geschah: Zur Analyse gemeinschaftsbasierter Sorgepotenziale in Wohlfahrtsstaats- und Care-Forschung __ 15
- 3 Gemeinschaft(en) als Forschungsgegenstand – Herausforderungen, Leerstellen und Anschlüsse __ 29
- 4 Freiwilliges Engagement als Pfeiler der sozialen Daseinsvorsorge __ 41
- 5 Sorgende Gemeinschaften und die Mobilisierung informeller Pflegepotenziale __ 59
- 6 Die Vielfalt der Posterwerbsarbeit im Community-Kapitalismus __ 75
- 7 Wo ist das Problem? Kehrseiten gemeinschaftsförmiger Sorge __ 91
- 8 Warum Community-Kapitalismus? __ 107
- 9 Ist der Community-Kapitalismus ein hegemoniefähiges Projekt? __ 127
- 10 Quo vadis Community? Alternativen zum Community-Kapitalismus __ 151
- Literaturverzeichnis __ 162

Silke van Dyk ist Professorin für Politische Soziologie am Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena und Co-Sprecherin des Sonderforschungsbereichs 294 »Strukturwandel des Eigentums«.

Tine Haubner ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Arbeitsbereich Politische Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Hamburger Edition HIS Verlagsges. mbH
Verlag des Hamburger Instituts für Sozialforschung
Mittelweg 36
20148 Hamburg
www.hamburger-edition.de

© 2021 by Hamburger Edition

Umschlaggestaltung: Lisa Neuhalfen
Satz aus der Alegreya Serif und Sans
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-86854-354-4
1. Auflage Oktober 2021